

Propst Peter Godzik, Kirchenkreis Herzogtum Lauenburg

Worte an die Kirchengemeinden zum Abschluß der pröpstlichen Visitation

04.07.1999 Hohenhorn	1
15.10.2000 Sahms	3
28.01.2001 Ziethen	4
11.02.2001 Mustin.....	6
01.07.2001 Brunstorf.....	8
14.10.2001 Groß Grönau	10
20.01.2002 St. Georgsberg-Ratzeburg	11
24.03.2002 Kuddewörde	12
16.05.2004 Büchen-Pötrau	13
19.02.2006 Berkenthin (Regionalvisitation Nord).....	14

04.07.1999 Hohenhorn

Liebe Gemeinde! Ich freue mich und bin dankbar, daß ich diesen Gottesdienst gemeinsam mit Ihnen feiern kann. Die Chöre aus Börnsen, Escheburg und Hohenhorn haben sich zu gemeinsamem Singen vereinigt. Pastor Kurberg hat eine nachdenkswerte Predigt gehalten.

Ich möchte nun ein Wort an Sie alle richten, das meine Erfahrungen aus einer Woche Visitation in Börnsen, Escheburg, Hohenhorn und Kröppelshagen zusammenfaßt, die ja miteinander zu der einen Kirchengemeinde Hohenhorn gehören.

Pastor Ehlert hat vor einer Woche die Visitation eröffnet mit einer wichtigen Predigt über die geschwisterlichen Rivalitäten und Konflikte in Ihrer Gemeinde. Er hat das nicht mutwillig oder eigensinnig getan, sondern angeleitet vom Predigttext des vergangenen Sonntags, der die Geschichte von der Versöhnung zwischen Josef und seinen Brüdern erzählte. Ich habe die Predigt inzwischen gelesen. Sie ist bemerkenswert offen, spricht aus, was schmerzt, und sehnt sich nach echter Versöhnung. Pastor Ehlert hat in der Predigt seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die Visitation möge Licht in das Dunkel von Kritik, Enttäuschungen und schlechtem Gerede bringen, das in letzter Zeit das Miteinander so schwer gemacht hat.

Ich denke, seine Erwartungen sind nicht enttäuscht worden. In ungewöhnlicher Offenheit konnte ich Gespräche führen mit den Pastoren und ihren Familien, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern, der Gemeindeversammlung und der Bürgermeisterin von Escheburg sowie den andern Bürgermeistern oder ihren jeweiligen Vertretern. Ich bin für diese Gesprächserfahrungen sehr dankbar, auch wenn Sie viel Zeit und Kraft gekostet haben.

Sie haben sich, vielleicht auch durch meine immer wieder kräftig zupackende Art, ermutigt gefühlt, auch schwierige und schmerzliche Dinge anzusprechen. Manchmal waren wir ganz erschrocken und erschöpft von der Menge dessen, was da an Unbewältigtem ans Tageslicht kam. Ich stand manchmal in der Gefahr, die große Last zurückzugeben an die Pastoren und sie allein dafür verantwortlich zu machen, was in letzter Zeit so alles schiefgegangen ist. Auch verstellte die viele Kritik manchmal den Blick auf all das Schöne, Reiche und Gelungene in dieser Gemeinde.

Ich möchte heute zunächst einmal betonen, daß ich auch all das Gute gesehen habe, die treue und liebevolle Arbeit am Evangelium, die Seelsorge, die Gemeinschaft untereinander. Ich habe Einblick nehmen können in Kinder- und Jugendgruppen, in den Konfirmandenunterricht, die Chorarbeit und die Seniorenbegegnung. Ich habe den Schatz Ihrer Kirchen, Kapellen und Gemeinderäume gesehen, hier und da eine

kritische Bemerkung gemacht, auch Stühle gerückt und Türen geöffnet, aber vor allem gespürt, wieviele Möglichkeiten zum Einladen von Menschen aller Altersgruppen und Bildungsschichten Sie in Ihrer Kirchengemeinde haben. Besonders wichtig war der Beschluß, nun zum Bau eines neuen Gemeindehauses in Börnsen auf bestimmte Architekten zuzugehen und die Planung in das Entwurfsstadium voranzutreiben.

Trotz aller Schwierigkeiten und Defizite in manchen Bereichen sind Sie auf einem guten Weg miteinander. Das Notwendige ist jetzt in aller Klarheit ausgesprochen worden. Wir können nach vorn sehen und die Herausforderungen gemeinsam anpacken. Es gibt eine Vielzahl von Ideen und Anregungen, die noch einmal sorgfältig bedacht und dann in die Tat umgesetzt werden sollen.

Besonders wichtig ist mir dabei ein Brief geworden, den Frau Hamester mir zur Visitation in der Kirchengemeinde Hohenhorn geschrieben hat. Sie bringt darin zum Ausdruck, wie wichtig ihr das Wort „Dankbarkeit“ ist: „Dankbarkeit für alles Schöne, was Gott uns reichlich jeden Tag gibt; Dankbarkeit für alles Schwere, das er uns auferlegt, womit Gott uns lehren will, es zu ertragen und unsere Lehre daraus zu ziehen.“

Wie großartig und beherzigenswert diese Worte sind! Ich denke auch an den bewegendem Appell von Frau Ehlert am Ende der Gemeindeversammlung in Börnsen: „Schenken Sie doch Vertrauen, dann werden Sie auch erleben, wie Mut, Kraft und Begeisterung in der Arbeit der Pastoren zu Ihnen zurückkommt.“

Sie hat recht: Niemand kann mit Menschen unter Druck, Enttäuschung oder Verletzung arbeiten. Wir müssen einander achten und liebhaben, um unsere besten Kräfte zum Vorschein zu bringen. Wir müssen wieder lernen, Gutes voneinander zu reden und alles zum Besten zu kehren. Auch ich will mich daran halten und nicht zu sehr auf das Schwierige und Schmerzliche schauen, sondern auf das Fröhliche und Verheißungsvolle. Es gibt so viel zu tun in dieser Gemeinde – packen wir es gemeinsam an voller Vertrauen und Hoffnung.

Frau Hamester hat mit Ihrem Brief einen Anfang gemacht, und ich weiß, daß viele von Ihnen so denken, auch diejenigen, die bisher eher kritisch oder skeptisch abseits gestanden haben. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß es viele ausgestreckte Hände gibt, die es nun zu ergreifen gilt. Um im Bild der Josefsgeschichte zu bleiben: Auch wenn es so aussieht, als sei da jemand in den Brunnen gestoßen worden oder womöglich selbst hereingefallen, es gibt doch genügend Hände, die helfen und wieder herausziehen wollen.

Ich möchte Ihnen raten: Schauen Sie nicht zuviel zurück – man kriegt sonst immer wieder einen Schreck über die Tiefe des Abgrundes, der sich da aufgetan hat. Schauen Sie nach vorn – und Ihr Blick wird sich weiten und heben auf all das Schöne und Gute, das Sie gemeinsam anpacken und gestalten können.

Hohenhorn ist eine komplizierte und liebenswerte Kirchengemeinde, mit allerlei Haupt- und Unterströmungen, die erst einmal richtig erkannt, geschätzt und geliebt werden wollen, damit man sich nicht fürchten muß, zurückzieht oder womöglich untergeht.

Heraus ins Sommerlicht – das ist jetzt dran und das geduldige und liebevolle Umsetzen all der guten Idee, die im Laufe der Visitation sichtbar geworden sind. Ich hoffe, daß ich Ihnen mit meinem Besuch einen guten Dienst erweisen konnte – so, wie Sie sich das erhofft und erwünscht haben.

Wir werden uns demnächst zusammensetzen und Pläne schmieden für die Zukunft. Eine kurze Rückschau werden wir auch halten, aber nicht mehr in die Tiefe des Brunnens blicken oder uns gar gegenseitig wieder hineinwerfen. Nein, wir sind ja gerettet und längst herausgerissen aus heilloser Tiefe und dürfen sicher miteinander schreiten auf Wegen, die Gott uns gebahnt hat.

Und alle miteinander stehen wir unter dem Verheißungswort Gottes, das uns vorzeitig in diesen Tagen aus dem Losungsbüchlein zugefallen ist: „Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten; denn ich bin Israels Vater.“ Danke, daß wir einen solchen Vater im Himmel haben. Amen.

15.10.2000 Sahms

Liebe Gemeinde, der Psalm des heutigen Sonntags enthält einen Vers, der es mir besonders angetan hat und den ich Ihnen auch als mein Resümee der Visitationswoche in der Kirchengemeinde Sahms sagen möchte: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen“ (Psalm 25,15). Wenn ich dieses Psalmwort höre, klingt es auch gleich als ein Lied in meinen Ohren: „Oculi nostri ad Dominum Jesum, oculi nostri ad Dominum nostrum“, so singen wir in der Gemeinschaft von Taizé, auf deutsch übersetzt heißt das: Unsere Augen richten sich auf den Herrn Jesus, unsern Gott.

Ich habe in meiner Besuchswoche in Ihrer Kirchengemeinde die Erfahrung gemacht, dass genau dies das Motto Ihres Pastors Jürgen Schacht ist. Als ich am ersten Tag anreiste, gingen wir zuerst in die Kirche und hielten eine kurze Andacht mit dem Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen in dieser Kirche. Erst danach haben wir uns darüber unterhalten, was wir an diesem Kirchenraum vielleicht verbessern oder verschönern könnten. Und so ging es weiter in den folgenden Tagen, wenn wir zu Besuch bei Bürgermeistern, Kirchenvorstehern, Mitarbeitern oder Gemeindegliedern waren: zuerst kam der Blick auf Gott im Hören auf sein Wort und im Gebet, dann erst die Gespräche und Überlegungen für die Zukunft der Gemeinde. Besonders beeindruckt hat mich das im Konfirmandenunterricht, als Pastor Schacht jeweils mit einem Psalmgebet begann und auf diese Weise zuerst Gott in unserer Mitte begrüßte und dann den Gast und Visitor der Gemeinde. „Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Lange Zeit verbarg sich das Dunkle und Schwierige unseres Psalmwortes, nämlich das Netz, das uns umstrickt und zu Fall bringen will, allenfalls in den Lebenserinnerungen der Menschen, mit denen ich Gelegenheit hatte zu sprechen. Von der Entwicklung der Dörfer war die Rede, von manchen Schwierigkeiten und Veränderungen, wir haben ja auch Lanken gesehen und das neu entstehende Gewerbegebiet, wir haben über manch problematische Vergangenheit gesprochen und über die Sorgen und Nöte der Menschen. Sie haben sich aber den Fallstricken des Bösen und der Verzweiflung auch entziehen können durch ihr unablässiges Blicken auf Gott: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen.“ Wie viele Menschen hat dieses tröstende und ermutigende Wort vor Abbrüchen und Abstürzen gerettet und sie bestätigt und befestigt in einem lebendigen Glauben.

Beim Besuch in der [Patengemeinschaft](#) für hungernde Kinder Sahms bei Herrn Hueske ist mir wieder einmal klar geworden, welche großen Kräfte durch einen freien und fröhlichen Glauben freigesetzt werden. Herr Klein hat damit angefangen, kriegsversehrt und in einfachen Verhältnissen lebend als Briefträger hier am Ort, und es ist ein großes Werk daraus geworden mit regionaler, ja bundesweiter Ausstrahlung und einer hohen Anerkennung bei spendenwilligen Menschen. Durch die Patengemeinschaft ist der Name dieser Ortschaft in Indien und der weiten Welt bekannt geworden. Es ist ein Stück Weitergabe des Glaubens und der Hoffnung für eine bessere und gerechtere Welt: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen.“ Mit ihrem Engagement für die hungernden Kinder in Indien sind Sie dabei, in die Tat und in die Erfahrung umzusetzen, wovon unser Psalmwort spricht.

Gefreut habe ich mich über die verschiedenen Gruppen und Kreise in der Gemeinde – vom Seniorentanz über das Frauen-Spätstück bis zum Seniorenkreis; die Bastelgruppe, die so liebevoll den Basar vorbereitet, konnte ich leider nicht besuchen, weil die Kirchenvorstandssitzung wegen eines Termins in Ratzeburg von Donnerstag auf Mittwoch verlegt werden musste. Ich habe mich gefreut über die Kapelle und den Friedhof in Fuhlenhagen und ganz besonders über den Kindergarten in Elmenhorst, wo ich Frühstück, Singen, biblische Geschichte und Spielen draußen miterleben konnte. Ich bin beeindruckt über den guten Kontakt zu den Bürgermeistern und zu den übrigen Verantwortlichen in den Dörfern, einschließlich des neuen Patrons, der sich als Gutsbesitzer auf Wotersen und Lanken mitverantwortlich weiß für das Wohlergehen der Kirchengemeinde.

Dass auch Netze da sind, über die wir stolpern und fallen können, ist mir beim Gespräch im Kirchenvorstand deutlich geworden. Es gab Hinweise und Kritik und den deutlichen Wunsch an den Pastor, noch einmal neue Initiativen im Blick auf die Jugendlichen zu starten. Sahms hat mit seiner großen Pfarscheune alle äußerlichen Voraussetzungen für eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit. Freilich müssen sich die jungen Leute auch ansprechen und gewinnen lassen. Wie schwer das ist, ist mir beim Besuch der [Beruflichen Schulen in Mölln](#) bewusst geworden, wo Pastor Schacht Religionsgespräche führt. Er hat ein Herz für die Jugendlichen, er ist geduldig und zugewandt. Vielleicht gelingt es mit Unterstützung von außen mit neuen Leuten, die sich für die Gemeindegemeinschaft engagieren lassen, noch etwas mehr Lebendigkeit und Vielfalt zu entwickeln.

Sehr gern war ich bei der Familie Schacht zu Gast. Sie haben eine engagierte Pastorenfamilie hier am Ort, die auch durch ihre eigene gelebte Frömmigkeit ein Vorbild in der Gemeinde sein kann. Gehen Sie auf sie zu, wenn Sie spüren, dass Sie Hilfe und Unterstützung brauchen. Sie werden immer ein offenes Ohr finden. Das gilt aber auch umgekehrt: Schauen Sie hin, wo Ihre Hilfe und Unterstützung gebraucht wird, damit eine lebendige und vielfältige Gemeindegemeinschaft sich entfalten kann. Es wird gelingen in einem konstruktiven und vertrauensvollen Miteinander, wenn das Vorzeichen stimmt, von dem der Psalmbeter spricht: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Ich wünsche dieser Gemeinde auch weiterhin Gottes Segen. Amen.

28.01.2001 Ziethen

Liebe Gemeinde! Es sind zwei Epistel-Texte des heutigen vierten Sonntags nach Epiphania, die mich im Blick auf die vergangene Visitationswoche beschäftigt haben.

Der erste stammt aus dem Epheser-Brief aus dem 1. Kapitel (die Verse 15-20a). Der Apostel schreibt: „Nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, mit der er in Christus gewirkt hat.“

Ich habe in der vergangenen Woche durch viele Besuche und Gespräche etwas erfahren von dem festen Glauben und der tätigen Liebe, die hier in Ziethen lebendig sind. Ich bin voller Dankbarkeit für das Gesehene und Gehörte und gedenke der Gemeinde in meinem Gebet. Es war ja das erste Mal seit langer Zeit, dass ein Ver-

treter der kirchlichen Obrigkeit nach Ziethen gekommen ist, um durch das Instrument der Visitation nach dem Rechten zu sehen. Vor aller Anregung und Kritik steht vor allem der Dank für das kirchliche Leben in Ziethen. Sie, liebe Gemeinde, haben auch in schwierigen Zeiten mit mehrfachem Pastorenwechsel ihr kirchliches Engagement nicht ruhen lassen, sondern in vielen Gruppen und Kreisen und vor allem im Kirchenvorstand für die Weiterführung des kirchlichen Lebens mit seinen großen Herausforderungen hier in Ziethen gesorgt. Besonders der Einsatz der vielen Ehrenamtlichen ist dankbar hervorzuheben und in seiner Bedeutung für das Gemeindeleben besonders wertzuschätzen.

Wir freuen uns, dass der Kirchenkreis, der seit dem 1. Februar 1998 offiziell für die Kirchengemeinde Ziethen mit verantwortlich ist, im Zusammenwirken mit der Nordelbischen Kirche einen guten Pastor nach Ziethen entsenden konnte. Pastor Rogge ist auf die vielen Gruppen und Kreise zugegangen und hat sich als Pastor zum Anfassen in der Gemeinde bewährt. Er hat die großen Herausforderungen, die mit der Friedhofssanierung und der Bewahrung der denkmalgeschützten Pfarrhofanlage zusammenhängen, angenommen und in geduldiger Arbeit zusammen mit engagierten Kirchenvorstandsmitgliedern die notwendigen Aufgaben angepackt. Noch sind nicht alle Pläne, Verträge, Finanzierungen und Ausschreibungen unter Dach und Fach. Aber die entscheidenden Weichenstellungen konnten vorgenommen und wichtige Schritte bereits getan werden. Bei gutem Willen aller Beteiligten wird das angestrebte Ziel bald erreicht sein. Weil aber eben noch einige Dinge offen und klug zu verhandeln und zu einem guten Ende zu führen sind, kann auch ich mich nur den Wünschen des Apostels für seine Gemeinde in Ephesus anschließen: „Er gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, Gottes Willen recht zu erkennen.“ Und: „Er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.“ „Weisheit“ und „erleuchtete Augen des Herzens“ – das sind besonders wichtige und gute Wünsche auch für die Gemeinde hier in Ziethen, der so viel reiche Tradition anvertraut ist. Der Apostel verbindet seine guten Wünsche auch mit dem Hinweis auf die längst vorhandenen Gaben und Schätze, die nur in besonderer Weise gehütet und entfaltet werden müssen, um großen Segen über die Mitglieder einer Gemeinde zu bringen.

Freilich soll bei allem Lob und aller Dankbarkeit für das Gehörte und Gesehene in Ziethen nicht verschwiegen werden, dass wir es an einer wichtigen und entscheidenden Stelle auch nicht so leicht miteinander hatten. Es ging um die Bewahrung eines mühsam errungenen Kompromisses mit der Kirchengemeinde und mit der Landesdenkmalpflege in Kiel, die zwischen mir und Pastor Rogge, dem Bauausschuß und dem Kirchenvorstand unterschiedlich beurteilt und eingeschätzt wurde. Wir sind uns im Grunde einig, dass das große Vorhaben der Pfarrhofsanierung an kompromisslosen Ausgangspositionen nicht scheitern darf. Alle Beteiligten müssen sich aufeinander zu bewegen und die bestmögliche Lösung für alle zu beachtenden Gesichtspunkte finden. Im einzelnen beurteilen wir bestimmte Vorschläge unterschiedlich und sind nun gespannt, wer am Ende bereit ist, bestimmte Kompromisse zu schließen und auch fröhlich einzuhalten. Wir wissen, dass das nur eine gemeinsame Angelegenheit von Kirchengemeinde und politischer Gemeinde sein kann.

Auf dem Wege zu solcher Klarstellung und Einsicht gab es Auseinandersetzungen und Spannungen, die wir uns gegenseitig zugemutet und zugefügt haben. Was meinen Anteil daran angeht, möchte ich gern noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr ich Verschärfungen im Umgangston miteinander bedaure und gern wieder zu einer sachlichen und fairen Auseinandersetzung zurückkommen möchte. Ich danke dem Vorsitzenden des Bauausschusses, Herrn Giesche, und dem Kirchenvorstand, dass Sie mir in dieser Angelegenheit nichts nachtragen. Ich hoffe, dass durch die

unermüdliche Vermittlungsarbeit von Pastor Rogge auch sonst nichts Unerträgliches nachbleibt.

Mich hat die ganze Angelegenheit erinnert an den Seufzer des Apostels Paulus im Umgang mit der Gemeinde in Korinth. Auch dieser Text findet sich als Epistel unter den Lesungen des heutigen Sonntags. Im 2. Brief des Paulus an die Korinther heißt es im ersten Kapitel in den Versen 8-11: „Wir wollen euch nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müssten sterben. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selber setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfert erretten. Dazu helft auch ihr durch eure Fürbitte für uns, damit unsertwegen für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viele Personen viel Dank dargebracht werde.“

Ganz so dramatisch, dass wir schon am Leben verzweifeln, war unsere Auseinandersetzung nicht. Aber sie ging doch schon an die Substanz und es mag offen bleiben, wer wen besonders beschwert hat. Ich gehörte leider auch dazu, der sich nicht nur beschwert gefühlt, sondern auch andere beschwert hat. Aber zum Glück gab es Menschen, die für uns gebetet und uns die Kraft zur Versöhnung geschenkt haben. Und auch bei uns ist sichtbar geworden, dass es bei allem nicht um uns und die Behauptung unserer Person geht, sondern um den Glauben, der in der Liebe tätig wird und in allem Gott die Ehre gibt. Deshalb war Einlenken und Versöhnung wieder möglich und ich möchte ausdrücklich allen danken, die dafür gebetet haben und mich und andere vor einer weiteren Eskalation der Gefühle bewahrt haben. Auch das ist ein Beweis für die geistliche Qualität dieser Gemeinde: Sie ist selbstbewusst und auf Versöhnung aus um des gemeinsamen Zieles willen. Dafür möchte ich Dank sagen und dieser Gemeinde auch weiterhin Gottes Segen wünschen. Amen.

11.02.2001 Mustin

Liebe Gemeinde, ich möchte in diesem Gottesdienst meinen Dank zum Ausdruck bringen für eine besondere Woche der Visitation und Begegnung in Ihrer Kirchgemeinde. Ich habe gestaunt über die Vielfalt der Gaben und Fähigkeiten, die bei Ihnen lebendig sind.

Da ist der Pastor Thomas Kretzmann mit seiner großen geistlichen Begabung, der eher bescheiden im Hintergrund agiert und doch der Gemeinde immer wieder neue Impulse gibt. Ich habe ihn erlebt bei der Andacht im Seniorenheim, im Kirchenvorstand und in der Gemeindeversammlung, im Konfirmandenunterricht und im Seniorenrentreff, im Singkreis und im Posaunenchor, jetzt im Gottesdienst mit einer eindrucksvollen Predigt und bei vielen Gesprächen und Begegnungen nebenbei. Ich habe den Eindruck, dass Sie alle gut mit ihm zurecht kommen, ja dankbar sind, dass er sich zusammen mit seiner Familie entschieden hat, in dieser Gemeinde zu bleiben, auch wenn die halbe Pfarrstelle so manches Opfer abverlangt und die Verlockung groß war, auf eine ganze Pfarrstelle zu wechseln. Er wäre sehr geeignet dazu, auch einer großen Landgemeinde vorzustehen, aber er hat sich entschieden, bei Ihnen zu bleiben und mit Ihnen zusammen das Werk fortzusetzen, dass er vor vier Jahren begonnen hat. Er tut es mit wachsender Freude und Engagement, nachdem er gespürt hat, dass Sie ihn annehmen und unterstützen. Ein Bild steht mir besonders vor Augen: Pastor Kretzmann als Clown im Zirkus Klecks. Ich habe das nicht selber miterleben können, aber ein paar Bilder gesehen, die etwas von der Freude zum Ausdruck bringen darüber, dass wieder Bewegung und Neues in dieser Gemeinde möglich ist.

Ja, der Zirkus Klecks. Ich beginne einmal mit dieser besonderen Aktion von Frau Egelhaaf im Gemeindehaus. Sie lädt Kinder verschiedener Altersstufen zu Tanz und Bewegung, Akrobatik und künstlerischer Darstellung ein, die fröhlich und lebendig ist, den Gemeinschaftssinn fördert und Kinder wie Jugendliche entdecken lässt, was in ihnen steckt. Bei der Gemeindeversammlung hat jemand gefragt, was das denn mit Kirche zu tun habe. Die Antwort ist ganz einfach: Unter dem schützenden Dach der Kirchengemeinde machen junge Menschen Gemeinschaftserfahrungen, die ihr Vertrauen in Erwachsene stärkt. Diese Erwachsenen sprechen dann mit ihnen über ihre kleinen und großen Sorgen, trösten und bestärken sie, zeigen ihnen Werte, mit denen sich leben lässt. Besonders deutlich ist mir das bei dem Filmprojekt der Konfirmanden geworden, die drei kleine Spielszenen zum siebenten Gebot gestaltet haben. Erstaunlich, wie viel Begabung da in diesen jungen Leuten steckt, wenn man sie heranzuführt an eine schwierige Aufgabe, ihnen etwas zutraut in der eigenen Gestaltung und Entwicklung und ihnen gutes Material und moderne Technik an die Hand gibt. Es kann sich sehen lassen, was da in Mustin entstanden ist.

Ich weiß, dass manche noch der großen Zeit des Jugendposaunenchores unter Pastor Tockhorns Leitung nachtrauern. Das war auch gewiß eine großartige Leistung, so viele Kinder, Jugendliche, Erwachsene mit einer gemeinsamen Sache vertraut zu machen und damit in die weite Welt zu ziehen. Mit großem Respekt habe ich von den großen Auftritten des Jugendposaunenchores gehört und mir die drei Schallplatten geben lassen, die aus dieser verdienstvollen Arbeit entstanden sind.

Aber Zeiten ändern sich auch, die Interessen der Kinder und Jugendlichen wandeln sich, Erwachsene, die sie begleiten und anregen könnten, kommen und gehen. Ich fände es wichtig, wenn Sie alle miteinander sehen könnten, wie groß der Reichtum der Gaben und Anregungen in Mustin immer noch ist. Da gibt es den Posaunenchor unter der Leitung von Herrn Kiknadze, den Singkreis unter der Leitung von Pastor Kretzmann, da gibt es eine lebendige Konfirmandenarbeit, einen sehr jungen und verantwortungsbewussten Kirchenvorstand, einen interessierten Kreis von Seniorinnen und Senioren und ein sorgfältig bedachtes Angebot von Gottesdiensten und Andachten.

Und da gibt es den Kindergarten „Spatzennest“ unter der Leitung von Frau Stock und der Mitarbeit von Frau Akram. Ich habe erlebt, wie aufmerksam und liebevoll sie mit den Kindern umgehen, wie fröhlich und freundlich es im Kreis der Kinder bei Spiel und gemeinsamem Gesang zugeht. Großzügige, helle Räume, die die politische Gemeinde zur Verfügung stellt, stehen bereit zusammen mit einer wunderschönen Außenanlage mit Blick auf den Mustiner See. Die Kinder können spielen und sich bewegen in Häuschen und an Geräten, die mit Elternhilfe aufgestellt werden konnten.

Man spürt die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger dieses Dorfes, ihr Gemeinschaftsleben zu pflegen und zu gestalten und dabei auch die Kirchengemeinde und ihre Möglichkeiten einzubeziehen. Eine wunderschön restaurierte Kirche ist da und ein gepflegter Friedhof, ein Pastorat und ein Gemeindehaus in traumhaft schöner Lage zum Mustiner See. Sie sprechen über gemeinsame Angelegenheiten mit den Gemeindevertretern aus Mustin und Kittlitz, Sie haben eine gute Beziehung zu den Landwirten und den Gutsverwaltern Ihrer Umgebung. Ich hatte Gelegenheit, mit den Verantwortlichen im Kirchspiel zu sprechen, die sich engagieren in den Gemeindevertretungen, der Feuerwehr, der Polizei, in der Landwirtschaft, der Jagd und im Angelverein. Sie machen sich Gedanken um die Jugendarbeit in der Kirchengemeinde und wollen mit Hilfe der großzügigen Unterstützung eines Mäzens eine Mitarbeiterin stundenweise für die Jugendarbeit einsetzen: Frau Akram wird versuchen, mit geziel-

ten Impulsen die offene Jugendarbeit im Jugendkeller des Gemeindehauses zu beleben.

Ich könnte noch viel erzählen von meinen Eindrücken bei der Visitation und die vielen Namen nennen der Mitarbeitenden in dieser Kirchengemeinde, der Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, die großen Eindruck auf mich gemacht haben, weil sie sich so beherzt, so kundig und so verantwortungsvoll für ihre Kirchengemeinde einsetzen. Herrn Bell will ich noch erwähnen, der das Kirchenbüro so vorbildlich führt und in Ordnung hält, und Herrn Braasch, der sich im Vorfeld meines Besuches besonders viel Mühe gegeben hat, Kirche und Friedhof in besonderem Glanz erstrahlen zu lassen. Ich habe all die Mühe wohl gespürt und bin dankbar für die Aufmerksamkeit, mit der Sie alle diese Visitation vorbereitet und begleitet haben.

Insgesamt habe ich den Eindruck gewonnen, dass diese relativ kleine Kirchengemeinde Mustin besonders reich ist an liebenswerten Menschen, die Ihre Begabungen zum Wohl des Gemeinwesens einsetzen. „Herr, wie groß ist deine Güte, die du bewahrt hast denen, die dich fürchten“, heißt es im Psalm dieser Woche (Psalm 31,20a). Mag es auch manchmal eine gewisse Verzagtheit geben angesichts der großen Aufgaben, die noch auf Sie warten: Sicherung und Wiederherstellung der Friedhofsmauer, Renovierung und Neugestaltung des Gemeindehauses – ich habe den Eindruck, Sie werden auch diese Aufgaben beherzt und ruhig angehen und mit unerwarteter Hilfe von außen und vor allem mit viel eigenem Engagement und ehrenamtlichem Einsatz Stück für Stück erreichen, was Sie sich vorgenommen haben: eine lebendige und liebenswerte Mustiner Gemeinde in angemessenen und ansprechenden Räumen. „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen!“, ermuntert uns der Psalm, „seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret!“ (Psalm 31,25) Amen.

01.07.2001 Brunstorf

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,2)

Liebe Gemeinde! Der Tenor meines Votums am Ende der Visitationswoche in der Kirchengemeinde Brunstorf mit den Dörfern Brunstorf, Dassendorf und Havekost kann nur ein großes Lob und Dankeschön vor Gott für diese bei Ihnen erlebten Tage sein. Ich habe mich sehr wohlfühlt in den verschiedenen Gruppen und Kreisen und wichtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchengemeinde näher kennen gelernt. Allen voran Pastor Jan-Eric Soltmann und seine Frau, die nun seit genau einem Jahr hier in Brunstorf leben, neuerdings zusammen mit ihrem Hund „Mose“ und demnächst, so hoffen wir, mit gesundem Nachwuchs, der sich für Ende des Jahres angekündigt hat. Mich hat beeindruckt, in wie kurzer Zeit es Pastor Soltmann gelungen ist, Ihr Vertrauen zu gewinnen und in konstruktiver Weise mit allen ihm anvertrauten Menschen zusammenzuarbeiten. Ich war gerne zu Gast bei ihm und seiner Frau, ich habe gesehen, was sich alles verändert hat in Haus und Garten, wie die Weichen gestellt worden sind für eine gründliche Renovierung des Pastorats. Er hat zur Freude von Frau Holst die Modernisierung des Kirchenbüros vorangetrieben und gemeinsam mit dem Kirchenvorstand einen Plan zur Sanierung der verschiedenen Gebäude aufgestellt. Er hat einen sehr lebendigen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, sei es nun bei seinen Besuchen im Kindergarten, im Konfirmandenunterricht oder in der Jugendarbeit, in der er in so hervorragender Weise von Frau Meyer unterstützt wird. Besonders beeindruckt hat mich der Gesprächsabend über die Auferstehung im Lektorenkreis. Pastor Soltmann hat eine ruhige und einfühlsame Art, ermuntert zum Mitdenken und Mitdiskutieren und lässt den verschiedenen Meinungen Raum, versäumt es aber auch nicht, klare Impulse zu geben und vor allem seine eigene theologische Meinung klar und deutlich vorzutragen.

Den Kirchenvorstand habe ich in sehr lebendiger Erinnerung mit unserem Gespräch über das Abendmahl. Sie bemühen sich darum, neu auf die Menschen zuzugehen, ihnen das Verständnis zu erleichtern und vor allem die Schwellen niedrig zu halten, die Menschen immer erst einmal überwinden müssen, wenn sie zu uns in die christliche Gemeinschaft kommen. Sie haben großzügig Mittel bewilligt im Rahmen Ihrer Möglichkeiten für eine Erneuerung und Modernisierung der Gemeinde, Sie sind bereit, an verschiedenen Stellen selbst mit Hand anzulegen und in einem großartigen ehrenamtlichen Engagement die Belange der Kirchengemeinde voranzutreiben.

Ich habe die großen Mitarbeitendenrunden in der Diakonie-Sozialstation und in der Kindertagesstätte kennen gelernt, an der Sie beteiligt sind oder die entscheidende Trägerverantwortung tragen. Mir hat gefallen, mit welcher Ernsthaftigkeit, mit welchem Engagement, mit welcher Motivation und Freude die Mitarbeitenden in beiden Einrichtungen bei der Sache sind. Die anvertrauten Menschen stehen im Mittelpunkt: seien es die Schwachen und Pflegebedürftigen oder die Heranwachsenden und Liebebedürftigen.

Ich habe einen landwirtschaftlichen Betrieb mitten im Dorf kennen gelernt und bin mit dem Ehepaar Lütten über die Felder gefahren. Wir haben die Probleme in der Entwicklung der Landwirtschaft besprochen und die Bedeutung qualitätvoller Nahrungsmittelerzeugung erkannt. Mit ihren ältesten Kirchenvorstehern bin ich zusammen auch mit Pastor Soltmann auf den Wegen und Stegen der Kirchengemeinde unterwegs gewesen und habe einen Eindruck von Ausdehnung, Besiedlung und Bewirtschaftung Ihres Kirchspiels bekommen. Mir ist deutlich geworden, wie sehr Sie Ihre Heimat lieben, die Dörfer Havekost, Dassendorf und Brunstorf, die durch die moderne Entwicklung einem großen Wandlungsprozeß unterworfen sind. Ich habe mit Respekt zur Kenntnis genommen, wie Sie mit der Gemeindegarbeit versuchen, auf die Herausforderungen der Zeit zu reagieren und den Menschen in der Kirchengemeinde ein Zuhause zu geben, das auch in die Tiefen unserer seelischen Bedürfnisse reicht. Im Seniorenkreis habe ich das gespürt, bei den Kindern und Jugendlichen, im Kindergarten und im Konfirmandenunterricht, im Kirchenvorstand und im Lektorenkreis: Überall geht es Ihnen darum, Menschen anzusprechen auf die befreiende und frohmachende Botschaft des Evangeliums, die Gemeinschaft schenkt und Frieden stiftet.

Das schöne Wetter mag eine Rolle mitgespielt haben bei dem Gefühl und Eindruck, bei Ihnen so etwas noch anzutreffen wie heile Welt. Gewiß gibt es auch bei Ihnen hier und da Konflikte, gibt es Sorgen und Nöte, die ich nicht verkennen will, aber unter dem Segen Gottes und getragen von einer guten Gemeinschaft und einem hilfreichen Wort kommt es bei Ihnen doch immer wieder zu Lösungsansätzen und Hoffungszeichen, die froh und zuversichtlich machen.

Ich möchte mich bedanken bei Ihnen für eine interessante und lehrreiche Visitationswoche, die ich in guter Erinnerung behalten werde. Ich freue mich mit Ihnen vor allem über diese so wunderschöne Elisabethkirche, die von einem gepflegten Friedhof und hohen Bäumen umgeben, einen wirklichen Schatz darstellt für die hier lebenden Menschen. Ich hoffe und weiß, dass Sie alle schätzen und pflegen, was Ihnen damit anvertraut ist. Ich wünsche der Kirchengemeinde auch weiterhin alles Gute und Gottes reichen Segen.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,2) Amen.

14.10.2001 Groß Grönau

Liebe Gemeinde! Ich grüße Sie ganz herzlich mit der biblischen Losung aus dem Herrenhuter Losungsbüchlein für den heutigen Tag: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Psalm 23,3)

Mein Besuch in der vergangenen Woche in Ihrer Gemeinde hat etwas mit diesem Losungstext zu tun. Es ging nämlich darum, nach dem Rechten zu sehen, zu schauen und zu erspüren, ob die Gemeinde auf dem rechten Weg ist, geleitet und geführt von dem Wort Gottes.

Ich darf sagen, dass ich viel Gutes und Rechtes angetroffen habe bei meinem Besuch in den verschiedenen Gruppen und Kreisen Ihrer Gemeinde. Ich werde das im Einzelnen in einem Visitationsbericht niederlegen, der dem Kirchenvorstand zur Einsicht und Stellungnahme übersandt wird.

An dieser Stelle will ich nur von dem Gespräch mit den Bürgermeistern Ihrer beiden Orte Groß Grönau und Groß Sarau berichten, die voller Dankbarkeit für die gute Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde sind und viel erwarten von dem kirchlichen Beitrag zur Gestaltung des gemeinsamen Lebens in ihren Gemeinden und umliegenden Dörfern.

Ihnen ist bewusst, wie sehr die Menschen gerade in der heutigen Zeit mit ihren gewaltigen Herausforderungen und Risiken eine Wertorientierung brauchen auf den verschiedensten Feldern ihres Handelns. Das gerade möchten sie erleben und unterstützen, was die biblische Losung für den heutigen Tag sagt: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Psalm 23,3)

Die rechte Straße – das ist dann die Frage nach einer verantwortlichen Trassenführung für die A 20. Das ist die Frage nach der Erweiterung für den Flughafen Blankensee und die Verlegung der B 207.

Die rechte Straße – das ist die Frage nach ethischer Orientierung in den Sinnkrisen unserer menschlichen Entwicklung, besonders am Anfang und am Ende des Lebens, wenn es um Fragen nach Leben und Tod geht.

Die rechte Straße – das ist die Frage nach dem kirchlichen Beitrag zur Erziehung des Menschengeschlechts, wie wir Kinder aufwachsen lassen und begleiten mit liebevoller Fürsorge, wie wir Jugendliche fördern und ihnen Perspektiven fürs Leben mitgeben.

Die rechte Straße – das ist die Frage nach dem offenen und freundlichen Umgang miteinander auch bei unterschiedlichen Meinungen, Begabungen und Fähigkeiten im Einzelfall.

Wir können all diese Erwartungen, ja das Vertrauen und das Zutrauen zu uns nur aufmerksam hören und immer wieder Gott bitten, dass wir dem entsprechen und gerecht werden. Es ist nicht leicht, den rechten Weg zu finden als Kirchengemeinde, als Pastorin und Pastor in ihr, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. Aber im Vertrauen auf Gottes Führung mag das alles gelingen. Auf ihn müssen wir hören, von ihm uns immer wieder die Maßstäbe eines recht geleiteten Lebens holen.

Das geschieht vor allem im Gottesdienst, wenn wir Stärkung und Orientierung erfahren aus Gottes Wort und Sakrament, wenn wir uns vor seinem Angesicht miteinander versöhnen und den Segen empfangen.

Ich wünsche dieser Kirchengemeinde eine gute Entwicklung im Vertrauen auf diese Verheißung aus Psalm 23: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Psalm 23,3) Amen.

20.01.2002 St. Georgsberg-Ratzeburg

Text: Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt! (Psalm 84,12-13)

Liebe Gemeinde, eine interessante Woche der Visitation, des Besuchens und Miterlebens in Ihrer Kirchengemeinde, liegt hinter mir. Ich habe wahrgenommen, dass die Kirchengemeinde St. Georgsberg nicht nur ein wichtiges Stadtgebiet von Ratzeburg umfasst, sondern sechzehn Außendörfer dazu zählt, darunter die Kapellengemeinde Schmilau. Eine großartige Geschichte des Glaubens spannt sich von der historischen Mutterkirche der Lauenburgischen Gemeinden St. Georg auf dem Berge über die Kapelle in Schmilau und den Pastoraten auf dem Wedenberg und in der Lübecker Straße zu dem neuerbauten Kindergarten Zipfelmütze im Neubaugebiet Barkenkamp. Unter diesem Regen- und Segensbogen haben viele Einrichtungen Platz, die von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelenkt und geleitet werden: der Friedhof mit seinen Erweiterungsflächen, die Gemeindehäuser und Pastorate, die Kindergärten, die Diakoniestation, die Gruppen und Kreise, die sangesfreudigen Chöre. Ich habe wirklich den Eindruck gewonnen, dass Gott kein Gutes mangeln lässt den Frommen in dieser Gemeinde.

Ich habe die ausgezeichneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen gelernt, die hauptamtlich, nebenamtlich oder ehrenamtlich in dieser Kirchengemeinde tätig sind. Auch hier kann ich die Kirchengemeinde nur beglückwünschen zu so viel guter und engagierter Mitarbeit. Da sind zunächst einmal die vielen Ehrenamtlichen, ohne die eine Kirchengemeinde nicht so lebendig und vielfältig sein könnte: Der Kirchenvorstand mit seinen Ausschüssen und Beauftragungen, der Kapellenvorstand Schmilau, Frau Edler mit dem Handarbeitskreis und Montagskaffee, Frau Mader mit dem Mini-Club.

Unter den Hauptamtlichen möchte ich zunächst die Pastoren erwähnen, die sich hervorragend ergänzen und gut zusammenarbeiten: Pastor Mader, der nun schon seit 20 Jahren in dieser Gemeinde tätig ist, und Pastor Hensel, der vor vier Jahren mit seiner Familie dazu gekommen ist. Mit Frau Meyer-Borghardt haben Sie eine ausgezeichnete Kirchenmusikerin gewonnen, die mit viel Schwung eine wachsende Chorarbeit unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen leitet und beachtliche kirchenmusikalische und kammermusikalische Darbietungen in die Kirche St. Georg auf dem Berge holt. Das strahlt aus, das füllt die Gottesdienste, das erhebt und erfreut die Menschen.

Sie haben mit Herrn Brakhoven einen sehr kundigen und engagierten Friedhofsverwalter, der Raum schafft, Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet, Ruhe und Freundlichkeit ausstrahlt. Frau Mette und Frau Grumpelt kümmern sich liebevoll um Kirche, Kapelle und Haus. Frau Peter leitet kundig das Kirchenbüro, Schwester Rita eine stetig wachsende Diakoniestation, die mehr Raum und Entfaltungsmöglichkeiten gut gebrauchen könnte.

Beeindruckend war für mich die Schar der pädagogischen Mitarbeiterinnen für die vier Kindergärten in Buchholz, Ratzeburg und Schmilau unter ihren fröhlichen und engagierten Leiterinnen Petra Scholz, Sabine Stadtmann, Martina Kruse-Jacobsen und neuerdings Martina Bergner. Ich wünsche vor allem dem Kindergarten Zipfelmütze im Barkenkamp einen guten Start und all den anderen Einrichtungen ein fröhliches und zuversichtliches Miteinander in den jeweiligen Häusern, die alles etwas ausstrahlen von ihrem Interesse und ihrer Liebe zu den Kindern.

Dankbar bin ich für die Gelegenheit, Ihre Kirchengemeinde im Netz ihrer Außenbeziehungen wahrgenommen zu haben. Da war das Gespräch mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der Umlandgemeinden, das Gespräch mit dem neuen

Ratzeburger Bürgermeister Ziethen, den Vertreterinnen und Vertretern des Runden Tisches zur Begleitung des Kooperationsprojektes zur integrativen Betreuung von Kindern im Stadtteil St. Georgsberg, das landes- und bundesweit Beachtung gefunden hat, und das Gespräch mit dem Rektor und der Konrektorin der Georgsberger Grund- und Hauptschule, Herrn Ulmer und Frau Schult.

„Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!“ – dieses Psalmwort beschreibt besonders deutlich, was mich in der Erinnerung an diese Visitationswoche innerlich bewegt. Es ist ein Gefühl der Dankbarkeit, dass diese Kirchengemeinde gegenwärtig eine solch sonnige Zeit erleben darf, in der vieles wächst und gedeiht, in der Harmonie und Kooperationsbereitschaft herrscht, in der neue Idee und Aufgaben angepackt werden mit einem fröhlichen Mut, der aus dem Gottvertrauen kommt. Möge es auch weiterhin hier in dieser Kirchengemeinde so sein, dass Zuversicht und Mut das weitere Handeln bestimmen. Wie es in unserer Jahreslosung heißt: „Gott ist meine Rettung; Ihm will ich vertrauen und nicht verzagen.“ (Jesaja 12,2)

24.03.2002 Kuddewörde

Liebe Gemeinde, jedes Jahr am Palmsonntag feiern wir den Einzug Jesu in Jerusalem: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel“ (Sacharja 9,9). Man hätte sich den Einzug durchaus auch prächtiger vorstellen können: hoch zu Ross mit einer entsprechenden Streitmacht. Aber Jesus wollte nicht wie ein Mächtiger einziehen, sondern als Friedefürst, der seine Nähe zu den Armen bewahrt. Dafür steht der Esel, dieses geduldige Lasttier, mit dem die einfachen Menschen überall auf der Welt ihre wenige Habe transportieren.

Der Esel, das geduldige Grautier, ist mir in diesen Tagen meiner Visitation in der Kirchengemeinde Kuddewörde zum Symbol geworden. Auch hier in Kuddewörde gibt es keine stolze Pracht: großartige Räume etwa, die die meiste Zeit im Jahr leer stehen. Das Evangelium wird hier in Kuddewörde auf eine sehr viel einfachere und bescheidene Art transportiert, dafür aber umso effektiver. Und die Nähe zum einfachen und bescheidenen Leben der Menschen ist durchaus spürbar.

Auch der Pastor ist kein strahlender Held, der hoch zu Ross daher kommt. Er gleicht auch eher dem bescheidenen Lasttier, das ohne viel Klagen die auferlegten Lasten trägt, den schwierigen und steinigen Weg geht, der gegangen werden muss. Er ist dabei nicht allein, sondern umgeben von einer Vielzahl von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und einigen wenigen bezahlten Kräften. In Kuddewörde wird das Evangelium gemeinsam in die Welt getragen – mit einer Geduld und Beharrlichkeit, die dem Wesen Jesu entspricht.

Und die Menschen sind begeistert von diesem Aufzug – wie ihnen Christus begegnet in Kuddewörde: nicht prächtig und erhaben, sondern einfach und bescheiden, herzlich und effektiv, in Verbindung zu dem, was die Menschen auch sonst haben und erleben. Und sie bringen ihre Palmzweige, ihren Gesang und ihre Zustimmung, um Christus bei sich aufzunehmen und von ihm zu lernen: von seinem einfachen und bescheidenen Wesen, von seiner Barmherzigkeit und seiner Friedensliebe.

Ich war beeindruckt in den letzten Tagen von all dem, was ich sehen und erleben durfte. Wir sind über Land gefahren und haben uns die Dörfer angesehen, die zur Kirchengemeinde Kuddewörde gehören: Hamfelde, Kasseburg und Köthel. Wir haben die kleine [Likörfabrik in Hamfelde](#) besucht, den Siehl'schen Hof in Kasseburg gesehen und mit den Bürgermeistern einen langen Abend gesprochen. Ich hatte Gelegenheit, die verschiedenen Gruppen und Kreise der Kirchengemeinde kennenzulernen, am Konfirmandenunterricht teilzunehmen, mitzuspielen in der Theater-AG

und mitzusingen im Chor. Die Eltern-Kind-Gruppe habe ich kennengelernt und den Kinderspielkreis Billebü, den Förderkreis der Eltern und die lebendige Kinderkirche. Überall hat mich beeindruckt, mit welcher guten Vorbereitung und ausstrahlenden Fröhlichkeit an die Sache herangegangen wird: Kinder und Erwachsene können etwas spüren von der herzlichen Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu.

Ich habe auch wahrgenommen, welche gute Beziehungen zur Grundschule bestehen, ja wie überhaupt die Kirchengemeinde Kuddewörde gute Kontakte zu Menschen und zur Nachbarschaft pflegt. Mit den Räumen und Gebäuden wird sorgfältig umgegangen, der Kirchenvorstand macht sich immer wieder Gedanken, wie er das Gemeindeleben verbessern und stärken kann.

So komme ich zu dem Ergebnis, dass die Gemeindegliederarbeit in Kuddewörde ein überaus brauchbares Lasttier ist, das unseren Herrn Jesus Christus hineinträgt zu den Menschen und ihnen das Gefühl der Begeisterung, der Teilhabe und der Mitgestaltung vermittelt. Die Hosanna-Rufe werden hörbar, das fröhliche Mittun der Menschen und ihre Begeisterung für die Sache Jesu. Und so kann sich diese Gemeinde auch getrost auf den Weg in die Zukunft machen. Sie wird die Krisen und finanziellen Einschränkungen aus einem guten gemeinsamen Geist der Christusliebe bestehen und mit viel Phantasie, Kreativität und Zuversicht an die Herausforderungen der Zukunft herangehen. Sie dürfen auch stolz sein, dass es immer wieder wohlhabende Menschen gibt, die Ihren Weg unterstützen und so manchen persönlichen oder finanziellen Beitrag leisten, der sonst nicht zustande gekommen wäre.

Christus wird getragen in Kuddewörde – von einem bereitwilligen Lasttier, das aus all denen besteht, die zur Kirchenfamilie dazugehören. Ich wünsche der Kirchengemeinde Kuddewörde noch viele solche festlichen Palmsonntage und viel Festfreude auf dem gemeinsamen Weg. Amen.

16.05.2004 Büchen-Pötrau

Liebe Gemeinde! Ich grüße Sie herzlich mit dem Wochenspruch dieser Woche: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. (Psalm 66,20)

Ich sage Dank für eine Woche der Visitation in Ihrer Kirchengemeinde. Ich habe die verschiedenen Einrichtungen und Arbeitszweige kennen gelernt, ich bin mit Ihrer Pastorin Beate Ehlert und Ihrem Pastor Jens-Peter Andresen durch die Gemeinde gefahren und habe viel gesehen in den Kirchspieldörfern, an der ehemaligen Grenze, auf einem Bauernhof und in einem Handwerksbetrieb. Ich habe auch großzügige Gastfreundschaft erfahren.

Ich konnte Gespräche führen mit Gemeindegliedern und Mitarbeitern, mit Kirchenvorstehern und Bürgermeistern, mit Bauern, Künstlern und Handwerkern. Ich habe wahrgenommen, wie vielfältig und intensiv die Arbeit in der Kirchengemeinde ist, auch unabhängig von Pastor und Pastorin.

Die große und gut geführte Gemeindegewerksstation ist hier zu nennen, die Kindergärten in Büchen und Witzeeze, die umfangreiche Kirchenmusik, die Kirchen und Friedhöfe. Das alles wird sorgfältig gestaltet von den zuständigen Mitarbeitern und begleitet von einem verantwortungsbewussten Kirchenvorstand.

Die Pastorin und der Pastor sind sehr anerkannt in der Gemeinde, sie halten die Amtshandlungen, unterrichten die Konfirmanden, besuchen und begleiten die Menschen in besonderen Lebenssituationen, sie verkünden das Wort Gottes und gestalten die Gottesdienste. Zusammen mit anderen achten sie auf den Zusammenhalt in der Gemeinde und entwickeln Perspektiven für eine gemeinsame Zukunft.

Es ist erstaunlich, was sich in Büchen-Pötrau im Laufe der Jahrzehnte hat entwickeln können, wie sehr die Arbeit der Kirchengemeinde in der Bevölkerung geschätzt wird.

Gerade wenn man in die benachbarten Dörfer auf mecklenburgischer Seite blickt, dürfen wir dankbar sein für alle geistlichen, sozialen und finanziellen Kräfte, die hier am Werke gewesen sind und es auch in Zukunft sein werden.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. (Psalm 66,20) Das ist das richtige Dankeswort in dieser Situation und im Blick auf all das, was in der Kirchengemeinde Büchen-Pötrau erhalten und bewahrt werden konnte.

Trotz angespannten Finanzsituation braucht uns um die Zukunft der Kirche hier am Ort nicht bange zu werden, wenn es weiterhin gelingt, Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene, Verantwortungsträger in den Ortschaften und auch die älter werdenden Menschen anzusprechen und ihnen die Sache der Kirche, die Botschaft des Evangeliums und die gelebte Nächstenliebe, lieb und wert zu machen.

Der Kirchenkreis freut sich mit Ihnen, dass Kirche vor Ort so lebendig sein kann und wird alles daran setzen, diese erfolgreiche Arbeit auch in der Zukunft zu unterstützen und zu fördern. Helfen Sie mit, dass Menschen aller Altersgruppen und Stände Mitglieder der Kirchengemeinde bleiben, ihr Wirken tatkräftig unterstützen und auch zu den finanziellen Lasten beitragen.

Es lohnt sich, die Kirche im Dorf zu behalten, das Evangelium von dem menschenfreundlichen Gott in Jesus Christus zu hören und die Werke der Barmherzigkeit zu fördern. Nur so wird bleiben, was die Schönheit unserer Landschaft und den Wert unseres Gemeinwesens ausmacht. Gott segne Ihre Gemeinde und alle, die durch Gebet und Mitarbeit daran teilhaben. Amen.

19 02.2006 Berkenthin (Regionalvisitation Nord)

Liebe Gemeinden der Region Nord unseres Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg! Ob Sie das nachvollziehen können? Es ehrt mich überaus, wenn es in der Zeitung zum heutigen Sonntag heißt: „Propst eint elf Gemeinden“. Es kommt ja nicht gerade häufig vor, dass so etwas Positives über einen in der Zeitung steht, und dann dieses: „Der Propst eint ...“ Es gibt ja durchaus auch andere Gedanken und Gefühle, die sich bei Ihnen gelegentlich mit dem Propstenamt verbinden – vor allem, wenn es um die Wahrnehmung der Aufsicht und der Visitation geht.

Und es ist ja auch ein wenig übertrieben: „Propst eint elf Gemeinden.“ Was uns zunächst und vor allem eint als die 11 Gemeinden der Region Nord des Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg ist das gemeinsame Hören auf das Wort Gottes: „Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht“, heißt es in der Losung für den heutigen Sonntag aus Psalm 62, Vers 9; und im Lehrtext aus dem 1. Johannesbrief Kapitel 5, Vers 14, steht: „Das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“

Merken Sie diese wunderbare Umkehrung und Verschränkung von Hören, Reden und Tun? Wir hören Gottes Wort, wie er zu uns redet. Und wir werden darin aufgefordert, Vertrauen zu haben, zu ihm zu reden, unser Herz bei ihm auszuschütten. Und er will hören und tun, worum wir ihn bitten! Was für ein wunderbares Einssein im Glauben und in der Hoffnung und in der Zuversicht. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet!

Das ist das Erste und Wichtigste, was uns eint als Kirchengemeinden einer Region: das Hören auf das Wort Gottes. Und dann ist es der gemeinsam bezugte Glaube vor der Welt, der sich in Hoffnung und Zuversicht zeigt angesichts der Herausforderungen der Gegenwart und in mutigen Taten der Liebe. Der Glaube ist in der Liebe tätig – das eint uns in zweiter Linie, so dass Menschen es sehen können in unserer Diakonie, in den Kindergärten und auf den Friedhöfen. Wir tun, was nötig ist – nicht einfach nur für uns, sondern für die Menschen, die uns anvertraut sind.

„Mit Gott groß werden“, so heißt die Kampagne zur Qualitätssicherung in unseren evangelischen Kindertagesstätten. Und das ist ein gutes Motto für alle Arbeit und Begleitung, die wir an den Menschen in der Region Nord leisten und tun. Sie sollen getröstet und aufbaut werden, mit Gott wieder groß werden und Zuversicht schöpfen, eine Heimat finden für ihre Seele. Das ist es, was uns in Wahrheit eint.

Und dann noch etwas, wenn man genauer hinsieht: Die Kirchengemeinden, die so klar und eindeutig identifiziert sind mit ihrer Kirche im Dorf oder in der Stadt: sie begegnen einander und entdecken die gemeinsamen Aufgaben über den eigenen Kirchturm hinaus. Ob sich das immer so gut und so deutlich vermitteln lässt? Wir sind stolz auf unsere historischen Kirchen im Lauenburger Land und versammeln uns um sie. Aber wir sind nicht auf sie beschränkt. Wir bekennen uns zu größeren Einheiten und Aufgabengemeinschaften: zur Region, zum Kirchenkreis, zur Nordelbischen und Deutschen Evangelischen Kirche, ja zur weltweiten Christenheit überhaupt.

Merken Sie: Es ist nicht nur der Propst, der eint. Es ist die Kollegialität und die Geschwisterschaft untereinander. Es ist die Gemeinschaft der Aufgaben und Herausforderungen im Kirchenkreis und in der Nordelbischen Kirche, es ist die ökumenische Verbundenheit in Deutschland und in der ganzen Welt. Darin also sind wir uns einig: Wir sind ganz nah, identifiziert mit den Menschen vor Ort, leben und leiden mit ihnen, packen an und richten wieder auf; und zugleich sind wir ganz weit, zugewandt auch den fernen Geschwister, die unsere Hilfe brauchen. Die Einigkeit im Geist geht eben so weit, dass wir die Sorgen und Nöte unserer Geschwister und Partner gut kennen: in Litauen und Rumänien, in Papua Neuguinea und Kolumbien, in Tansania und Südafrika, in Indien und Indonesien, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Visitation der Region Nord unseres Kirchenkreises hat lebendige Verbindungslinien erkennen lassen zwischen den einzelnen Gemeinden. Manchmal wechseln die Bündnisse untereinander, je nach Aufgabe und Herausforderung. Wir gehen nicht schematisch vor, sondern folgen den Interessen und Lebenszusammenhängen der Menschen.

Es handelt sich eigentlich um einen sehr interessanten Vorgang: Kirchengemeinden sind Körperschaften öffentlichen Rechts. Sie funktionieren wie Individuen. Sie müssen Acht geben darauf, dass sie gesund und funktionsfähig bleiben so wie Menschen, die auch einen eigenen Körper haben. Und wenn das klappt und gut geht, dann beginnt der lebendige Austausch untereinander in wechselnden Beziehungen, Interessen und Aufgabengemeinschaften. Kirchenkreise sind wieder Körperschaften öffentlichen Rechts, also eigene Rechtsgrößen, die in lebendigem Austausch mit anderen stehen. Regionalarbeit, Arbeit über den eigenen Tellerrand hinaus, ist wie Beziehungsarbeit zwischen einzelnen Individuen: Es bewegt sich etwas, es kommt in Gang, es wärmt und verändert sich, es zeigt den Pulsschlag lebendigen Lebens. Visitation in einer Kirchengemeinde: Das ist die Besichtigung eines Individuums für sich. Visitation in einer Region: Das bedeutet die Wahrnehmung von Beziehungskraft und Austausch, das Fühlen eines lebendigen Pulsschlages im Austausch untereinander.

Was uns eint ist also zweierlei: die *Identität*, ein Name, den wir haben; und die gute *Beziehung*, die wir haben zu anderen, die auch einen Namen tragen. Identität ohne Beziehung wäre starr, Beziehung ohne Identität konturlos und schwach.

Ich danke für die exemplarische und ja zum ersten Mal gemachte Erfahrung, Kirchengemeinden der Region Nord in ihrer Lebendigkeit und ihrer Beziehungsfähigkeit wahrgenommen zu haben auf verschiedenen Ebenen: der Pastorinnen und Pastoren, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Verantwortlichen in den Kirchenvorständen.

Und wer den nächsten Nachbarn nicht wahrnehmen kann und gute Beziehungen zu ihm unterhält, der wird auch nicht geeignet sein, dem fernen Nächsten zu dienen. Regionaler Austausch untereinander ist die Nagelprobe auf die Lebendigkeit, die Ausstrahlungskraft und die Kampagnenfähigkeit einer Gemeinde. „Nur gemeinsam sind wir stark, nur gemeinsam können wir bestimmte Aufgaben meistern“ – diese Erfahrung durfte ich in der letzten Woche bei meinen Besuchen und Gesprächen machen.

Voneinander lernen, heißt größer und stärker werden. Das ist ja die Erfahrung unserer Kindertagesstätten, in die wir unsere Kinder zum Lernen in einer bestimmten Lebensphase schicken. Könnte es sein, dass unsere Regionen wie Kindergärten funktionieren, in denen die einzelnen Kirchengemeinden den lebendigen Austausch mit anderen zuallererst lernen? Die Schule des Lebens geht dann noch weiter. Was wir anfänglich mit unseren unmittelbaren Nachbarn und Geschwistern erlernt haben, weitet sich aus zu einer großen Gemeinschaft im Leben, Lernen und Gestalten, bis wir entdeckt haben, wo unsere eigentliche Kraft und Identität steckt: immer noch vor Ort, im eigenen Körper, aber verbunden mit allen Menschen in der Welt.

Wenn wir dem kosmischen Christus, dem Auferstandenen mit seinen weit ausgebreiteten Armen nahe kommen, werden wir verstehen, was es heißt, vollkommen zu sein: ganz nah und konkret – und zugleich ganz weit und zugewandt. Amen.